



Gesamtkonzeption Modellregion Inklusive Bildung Frankfurt am Main

INKLUSION GELINGT GEMEINSAM





Impressum

Herausgeber:

Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main
Stuttgarter Straße 18–24
60329 Frankfurt am Main
Tel. 069 38989-00
www.schulamt-frankfurt.hessen.de

in Kooperation mit:

Stadtschulamt Frankfurt am Main
Seehofstraße 41
60594 Frankfurt am Main
www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de
www.frankfurt-macht-schule.de

Verantwortlich:

Staatliches Schulamt für die Stadt Frankfurt am Main
Dezernat sonderpädagogische Förderung
Roswitha Bonacker

Redaktion:

Roswitha Bonacker, Staatliches Schulamt
Monika Ripperger, Stadtschulamt

Übersetzung in Einfache Sprache:

capito Frankfurt

Layout:

Petra Bruder

Fotos:

Stadtschulamt, Olga Wilewald
Alle Fotos in diesem Heft stammen von der
Tagung Modellregion Inklusive Bildung.
Diese Tagung war am 11. Mai 2015 im
Gymnasium Riedberg.

Stand: September 2015



Leicht Lesen

Dieses Zeichen ist ein Gütesiegel.
Texte mit diesem Gütesiegel
sind leicht verständlich.
Leicht Lesen gibt es in drei Stufen.
B1: leicht verständlich
A2: noch leichter verständlich
A1: am leichtesten verständlich

Inhalt

1. Vorwort	5
2. Die Ziele: Warum Frankfurt die Modellregion Inklusive Bildung braucht	8
3. Die Vorschriften: Was bei der Umsetzung von Inklusion in der Schule beachtet werden muss	11
4. Der Wandel: Wie Frankfurt Inklusion in der Schule umsetzen will	15
5. Der Stand der Dinge: Wie Frankfurt auf die inklusive Schule vorbereitet ist	19
5.1 Die Beratungs- und Förderzentren	19
5.1.1 Die regionalen Beratungs- und Förderzentren	19
5.1.2 Die überregionalen Beratungs- und Förderzentren	21
5.2 Die Förderschulen für geistige Entwicklung	22
5.3 Erfahrungen aus der Pilotregion Süd	23
6. Die Umsetzung: Wie sich Schulen und Unterricht jetzt verändern	24
6.1 Barrierefreiheit	24
6.1.1 Regionale Standorte	25
6.1.2 Hilfsmittel-Sammlungen	26
6.2 Inklusiver Unterricht	27
6.2.1 Die neue Rolle der Beratungs- und Förderzentren	27
6.2.2 Bildungsregion Süd	31
6.2.3 Bildungsregion West	33
6.2.4 Weißfrauen-Schule	34
6.3 Jugendhilfe in der Grundschule	35
6.4 Fortbildung zur Inklusion für Lehrerinnen und Lehrer	37
6.5 Fortbildung für alle Berufsgruppen an einer inklusiven Schule	39
6.6 Die Aufgabe der Koordinatorinnen in den Bildungsregionen	41

7. Wissenschaftliche Begleitung	42
8. Ergänzende Informationen	43
8.1 Gesetze und Vorschriften für die Modellregion Inklusive Bildung	43
8.2 Beratungs- und Förderzentren	45
8.3 Beratungsstelle Schulische Hilfsmittel	50
8.4 Fachgruppe Gesamtkonzeption	52
9. Wörterbuch	60

1. Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Stadt Frankfurt hat sich ein hohes Ziel gesteckt:

Sie will Inklusion an den Schulen verwirklichen.

Das heißt: Kinder mit und ohne Beeinträchtigung lernen gemeinsam in einer Klasse.

Lehrerinnen und Lehrer gestalten gemeinsam mit

Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrern den Unterricht.

Wie Inklusion am besten klappt, wollen das

Hessische Kultusministerium sowie das Staatliche Schulamt

des Landes Hessen und das Stadt-Schulamt der

Stadt Frankfurt jetzt testen.

Deshalb ist zum Schuljahr 2015/16 in Frankfurt ein Projekt gestartet.

Es heißt: Modellregion Inklusive Bildung.

Das Projekt läuft bis zum Schuljahr 2019/20.

Das Konzept, das Sie gerade in den Händen halten, beschreibt:

- welche Ziele die Modellregion hat
- wer welche Aufgaben in der Modellregion hat
- wie Inklusion in der Modellregion nach und nach umgesetzt werden soll.

Für die Umsetzung der Inklusion gibt es 3 wichtige Grundsätze.

Alle, die bei der Modellregion mitmachen, müssen diese Grundsätze beachten:

1. Das Kind steht im Mittelpunkt:

Alle Veränderungen an den Schulen und in der sonderpädagogischen Förderung müssen Gutes für die Schülerinnen und Schüler bringen.

2. Schule ist nicht überall gleich:

Die Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Schulangebot sind von Stadtteil zu Stadtteil verschieden.

Deshalb kann nicht in der ganzen Stadt dasselbe geändert werden.

Die Veränderungen müssen zu der Gegend passen.

3. Vielfalt gehört dazu:

In Frankfurt leben Kinder und Jugendliche aus vielen verschiedenen Ländern.

Und: Jedes Kind ist anders.

Die Schulen fördern die Stärken aller Kinder und Jugendlichen.

Und sie nehmen auf die Schwächen und Bedürfnisse Rücksicht.

Diese 3 Grundsätze gelten auch für den Schul-Entwicklungsplan der Stadt Frankfurt.
Die Modellregion Inklusive Bildung ist ein Teil des Schul-Entwicklungsplans.

In diesem Plan steht, wie viele Schulen Frankfurt braucht.
Und welche Schulformen Frankfurt braucht,
zum Beispiel: Grundschule, Gesamtschule, Realschule, Gymnasium.

Der Schul-Entwicklungsplan hat fast 500 Seiten und gilt für die nächsten 5 Jahre.

Ein guter Plan alleine reicht aber nicht.

Man braucht Menschen, die ihn umsetzen.

Um Inklusion zu verwirklichen, müssen also verschiedene Personen und
Einrichtungen zusammen helfen, zum Beispiel:

- Schulen
- Beratungs- und Förderzentren
- Ämter
- Eltern

Wir freuen uns deshalb sehr über Ihr Interesse an der Modellregion Inklusive Bildung!

**Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
des Staatlichen Schulamts und des Stadt-Schulamts**

Ein Hinweis:

Das Konzept, das Sie gerade in den Händen halten, ist in leicht verständlicher Sprache geschrieben.

Denn wir wollen, dass alle Frankfurterinnen und Frankfurter die Pläne für die Modellregion Inklusiv Bildung verstehen und bei der Inklusion mithelfen.

Trotzdem: Es gibt noch ein paar schwierige Wörter in dem Text.

Sie sind unterstrichen.



2. Die Ziele:

Warum Frankfurt die Modellregion Inklusive Bildung braucht

Inklusion an der Schule ist eine große Herausforderung, weil sich an den Schulen viel verändern muss.

Zum Beispiel:

- die Räume und die Ausstattung der Schulen
- der Unterricht
- die Arbeit der Schulleitungen
- die Arbeit der Ämter

In einer großen Stadt wie Frankfurt bedeutet das besonders viel Veränderung und viel Arbeit für alle, die bei der Inklusion in der Schule mitmachen. Deshalb fängt Frankfurt in einem Teil der Stadt mit der Inklusion an: in der Modellregion Inklusive Bildung.

Für diese Modellregion haben sich das Hessische Kultusministerium, das Staatliche Schulamt und das Stadt-Schulamt viel vorgenommen. Bis zum Schuljahr 2019/20 sollen verschiedene Ziele erreicht sein.

Das sind die wichtigsten Ziele:

Förderschulen und Beratungs- und Förderzentrum

1. Zwei Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen in den Bildungsregionen Süd und West werden geschlossen.
2. Die Schülerinnen und Schüler dieser Förderschulen besuchen die allgemeinen Schulen.
3. Die Lehrerinnen und Lehrer dieser Förderschulen arbeiten an den allgemeinen Schulen, vor allem an den Grundschulen.
4. In der ganzen Modellregion sinkt die Zahl der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen.
5. Die regionalen Beratungs- und Förderzentren und das Zentrum für Erziehungshilfe sind für bestimmte Gebiete zuständig. Sie passen diese Gebiete an die Bildungsregionen des Schul-Entwicklungsplans an.
6. Die Beratungs- und Förderzentren und das Zentrum für Erziehungshilfe arbeiten eng mit den allgemeinen Schulen zusammen.
7. Die Schulen und die Beratungs- und Förderzentren schließen Vereinbarungen über ihre Zusammenarbeit. Darin steht, wer welche Aufgaben übernimmt.

Allgemeine Schulen

1. Die allgemeinen Schulen haben ein größeres Angebot an inklusivem Unterricht.
2. Alle weiterführenden Schulen haben Angebote zur Berufsorientierung. Außerdem können Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen dort einen berufsorientierten Abschluss machen.
3. Es gibt 1 weiterführende Schule in Frankfurt mit einem Angebot zum Förderschwerpunkt Sprache.
4. Lehrerinnen und Lehrer fördern die Stärken der Schülerinnen und Schüler und arbeiten mit ihnen an ihren Schwächen.
5. Die Schulen beschreiben in ihrem Schulprogramm, wie sie Inklusion umsetzen wollen.
6. Das Programm Jugendhilfe in der Grundschule gehört fest zum Schulalltag.

Organisation der Modellregion und Fortbildung:

1. Ein Team im Staatlichen Schulamt steuert gemeinsam mit den Schulleitungen die Umsetzung der Inklusion an den Frankfurter Schulen.
2. Koordinatorinnen und Koordinatoren unterstützen die Arbeit aller Personen und Einrichtungen, die bei der Modellregion mitmachen.
3. In dem Projekt Pilotregion Süd hat die Stadt Frankfurt schon gute Erfahrungen mit der Inklusion gemacht.
Diese Erfahrungen werden in der Modellregion berücksichtigt.
4. Es gibt ein Qualifizierungs-Netzwerk, das die Zusammenarbeit von Lehrerinnen und Lehrern mit Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen und anderen Berufen im inklusivem Unterricht verbessern will.
Dazu bietet das Netzwerk Fortbildungen an.
5. Das Staatliche Schulamt plant Fortbildungen zum Thema Inklusion.
6. Alle, die im inklusiven Unterricht mitarbeiten, nutzen die Angebote zur Fortbildung.

Barrierefreiheit in den Schulen:

1. Die Stadt Frankfurt hat Schulen ausgewählt, die sich schnell und einfach barrierefrei umbauen oder ausstatten lassen.
2. Ein Raumprogramm beschreibt, welche Räume die Schulen für inklusiven Unterricht brauchen.
Und wie die Räume ausgestattet sein müssen.
3. Eine Beratungsstelle hilft Eltern von Kindern mit Förderbedarf, Hilfsmittel für den Schulalltag zu bekommen.

3. Die Vorschriften: Was bei der Umsetzung von Inklusion in der Schule beachtet werden muss

Das Konzept für die Modellregion Inklusive Bildung wurde von Menschen aus verschiedenen Berufen geschrieben:

- Lehrerinnen und Lehrer
- Förderschul-Lehrerinnen und Förderschul-Lehrer
- Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen
- Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeiter der Stadt Frankfurt aus den Bereichen Bauen, Jugendhilfe und Bildungsplanung

Sie bilden die Fachgruppe Gesamtkonzeption.

In Kapitel 8.4 steht, wer in dieser Fachgruppe mitgearbeitet hat.

Die Fachgruppe musste beim Schreiben des Konzepts bestimmte Gesetze und Vorschriften beachten.

Vom Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main gibt es für die Modellregion zum Beispiel diese Vorschriften:

- Einige Förderschulen müssen geschlossen werden.
- Die Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer sollen dann im inklusiven Unterricht an allgemeinen Schulen arbeiten.
- Allgemeine Schulen müssen Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung aufnehmen.
- Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung müssen die Unterstützung bekommen, die sie wegen ihrer Beeinträchtigung brauchen.
- Die allgemeinen Schulen müssen eng mit den Beratungs- und Förderzentren zusammenarbeiten, um Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung gut zu unterstützen.
- Start für die Modellregion ist das Schuljahr 2015/16.
Ende ist das Schuljahr 2019/20.

Auch das Hessische Schulgesetz regelt die inklusive Beschulung.

In diesem Gesetz steht in Paragraf 51 Absatz 1:

Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung sollen die sonderpädagogische Förderung in der allgemeinen Schule bekommen.

Die allgemeine Schule soll mit einem Beratungs- und Förderzentrum absprechen, welche Förderung wichtig ist.

Eine wichtige Rolle spielt außerdem die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

In der UN-Konvention steht, dass Menschen mit Beeinträchtigung dieselben Rechte haben wie Menschen ohne Beeinträchtigung.

Zum Beispiel:

- Erwachsene können selbst bestimmen, wo und mit wem sie leben möchten.
- Erwachsene können eine Arbeit machen, die ihnen gefällt.
- Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung können gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ohne Beeinträchtigung in eine Schule gehen.

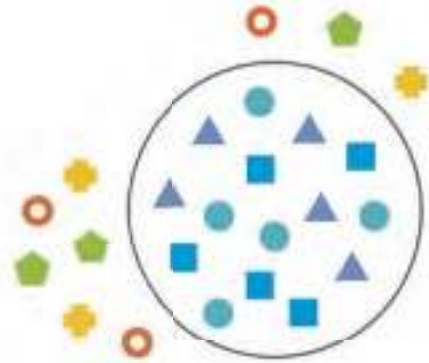
Das nennt man Inklusion.

Der gemeinsame Unterricht für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung ist in Artikel 24 der UN-Konvention geregelt.

Exklusion

Exklusion bedeutet: ausgrenzen.

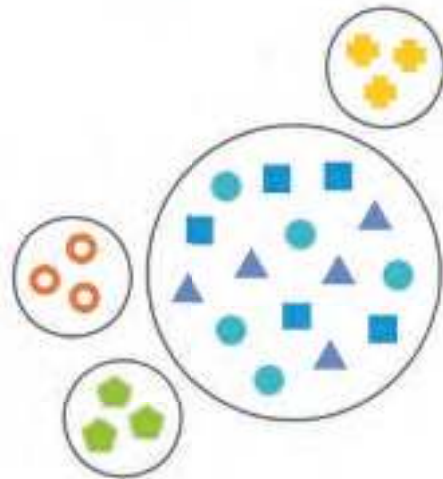
Zum Beispiel, wenn Kinder mit Beeinträchtigung nicht in dieselbe Schule gehen dürfen wie Kinder ohne Beeinträchtigung.



Segregation

Segregation bedeutet: trennen und sortieren.

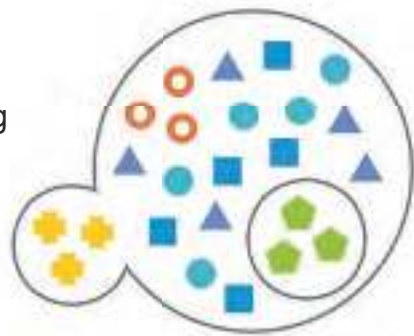
Zum Beispiel, wenn Kinder mit bestimmten Fähigkeiten oder Eigenschaften in unterschiedlichen Gruppen lernen.



Integration

Integration bedeutet: zusammen bringen.

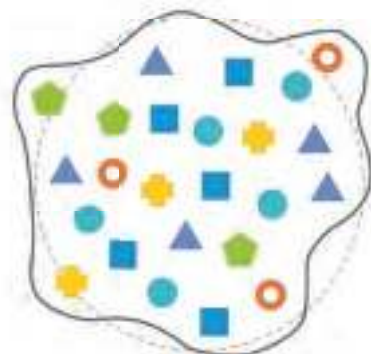
Zum Beispiel, wenn Kinder mit Beeinträchtigung in dieselbe Schule gehen dürfen wie Kinder mit Beeinträchtigung. Aber sie bleiben dort oft in einer Gruppe mit anderen Kindern mit Beeinträchtigung.



Inklusion

Inklusion bedeutet: mitmachen lassen.

Zum Beispiel, wenn in der Schule alle Kinder gemeinsam lernen. Und wenn die Lehrerinnen und Lehrer bei allen Kindern auf die Bedürfnisse und auf Stärken und Schwächen achten. Egal, ob die Kinder eine Beeinträchtigung haben oder nicht.



Wichtig!

In der deutschen Übersetzung der UN-Konvention heißt es nicht „inklusive Schule“, sondern „integrative Schule“.

Zwischen beiden Begriffen gibt es aber einen wichtigen Unterschied:

Integration heißt, dass sich eine kleine Gruppe von Menschen an die anderen anpassen muss. Zum Beispiel: Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigung an Schülerinnen und Schüler ohne Beeinträchtigung.

Bei Inklusion ist die Idee, dass alle Menschen unterschiedlich sind.

Und dass Lehrerinnen und Lehrer sowie Pädagoginnen und Pädagogen auf all diese Unterschiede Rücksicht nehmen müssen.

Für die Modellregion gilt die Idee von Inklusion.

Das bedeutet:

Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung sollen die sonderpädagogische Unterstützung an den allgemeinen Schulen bekommen.

Lehrerinnen und Lehrer müssen lernen, mit ganz unterschiedlichen Schülerinnen und Schülern in einer Klasse umzugehen.

4. Der Wandel:

Wie Frankfurt Inklusion in der Schule umsetzen will

Schulen verändern sich ständig.

Sie probieren immer wieder Neues aus, damit es Kindern und Jugendlichen an der Schule gut geht und damit sie richtig gefördert werden.

Auch für die Inklusion gibt es noch keinen fertigen Plan.

Dieser Plan soll in der Modellregion Inklusive Bildung entwickelt werden.

Das klappt am besten, wenn Schulen, Beratungs- und Förderzentren, Ämter und Anbieter der Jugendhilfe zusammenarbeiten.

Deshalb gibt es in der Modellregion die Bildungsregionen und Bildungsquartiere.

Hier arbeiten verschiedene Personen und Einrichtungen zusammen:

- Schulen
- Beratungs- und Förderzentren
- Eltern
- Schülerinnen und Schüler
- Ämter
- Anbieter der Jugendhilfe
- Anbieter für Bildung und Weiterbildung

Gemeinsam bringen sie die Modellregion Inklusive Bildung voran.

Außerdem gibt es in der Modellregion Teams, die ganz konkrete Aufgaben haben:

- Pilotgruppen
- Lenkungskreis
- Bildungskonferenz

Hier werden die Organisation und die Aufgaben erklärt:

Bildungsregionen

In der Modellregion Inklusive Bildung gibt es 2 Gebiete, in denen 2 Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen geschlossen werden. Dort wird der inklusive Unterricht besonders gefördert.

Diese Gebiete heißen Bildungsregionen:

Die Bildungsregion West liegt zwischen Sindlingen und Sossenheim.

Die Bildungsregion Süd liegt zwischen Oberrad und Schwanheim.

Der Schul-Entwicklungsplan sieht vor, dass es nach und nach 6 Bildungsregionen in Frankfurt geben wird.

In den Bildungsregionen sollen alle Schulformen und Bildungsgänge vertreten sein:

- Grundschule
- Gesamtschule
- Realschule
- Gymnasium

In den Bildungsregionen Süd und West gibt es Koordinatorinnen.

Sie sind Ansprechpartnerinnen für alle Fragen zur Inklusion.

Die Koordinatorinnen knüpfen Kontakte zwischen den verschiedenen Personen und Einrichtungen, die in der Bildungsregion mitmachen.

Sie unterstützen diese Personen und Einrichtungen bei der Arbeit.

Bildungsquartiere

Zu einem Bildungsquartier gehören mehrere Schulen, die nahe beieinander sind und zusammenarbeiten.

Zum Beispiel: eine weiterführende Schule und die Grundschulen in der Umgebung.

Die Schulen in einem Bildungsquartier kennen die Schülerinnen und Schüler aus der Umgebung.

Sie wissen deshalb am besten, was die Schülerinnen und Schüler brauchen.

Mehrere Bildungsquartiere zusammen ergeben eine Bildungsregion.

Die Stadt Frankfurt und das Land Hessen sorgen dafür, dass die Bildungsquartiere und Bildungsregionen ihre Arbeit tun können.

Dafür ordnen die Stadt Frankfurt und das Land Hessen die Aufgaben von Stadt-Schulamt und Staatlichem Schulamt neu.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dann für Schulen in einer bestimmten Bildungsregion zuständig.

Pilotgruppen

In jeder Bildungsregion gibt es eine Pilotgruppe.

Zu einer Pilotgruppe gehören verschiedene Personen, zum Beispiel:

- aus den Schulen
- aus den Kindertageseinrichtungen (Kitas)
- aus Vereinen

Die Pilotgruppen finden heraus, was die wichtigsten Themen in der Bildungsregion sind und welche Lösungen es geben kann.

Lenkungskreis

Der Lenkungskreis ist Teil des Schul-Entwicklungsplans.

Im Lenkungskreis sitzen Vertreterinnen und Vertreter von Stadt-Schulamt, Staatlichem Schulamt, Stadt-Planungsamt und Jugend- und Sozialamt.

Der Lenkungskreis hat für die Modellregion Inklusive Bildung diese Aufgaben:

- Er legt die Gesetze und Vorschriften für die Modellregion fest.
- Er überwacht, ob die Schulen und die Beratungs- und Förderzentren die Vereinbarungen zu ihrer Zusammenarbeit einhalten.

Bildungskonferenz

In Frankfurt soll es jedes Jahr eine Konferenz geben.

Auf dieser Konferenz sollen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Thema Bildung und Schule austauschen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen

- aus der Politik
- aus den Bildungsregionen und Schulen
- von Stadt-Schulamt und Staatlichem Schulamt
- von Vereinen und weiteren Anbietern von Bildung und Weiterbildung
- aus der Elternschaft

Für die Stadt Frankfurt ist eines ganz wichtig:

Die Menschen in der Stadt sollen wissen, was in der Modellregion Inklusive Bildung passiert. Und sie sollen mitreden können, was gut läuft und was noch besser laufen könnte.

Deshalb soll es regelmäßig Gesprächsrunden geben. Dort können alle, die bei der Modellregion mitmachen, ihre Erfahrungen und ihr Wissen austauschen. Sie können über Probleme reden und gemeinsam Lösungen finden.

Außerdem informiert die Stadt Frankfurt auf der **Internet-Seite** <https://frankfurt-macht-schule.de>, was in der Modellregion gerade passiert.

Alle, die bei der Modellregion mitmachen, können auch selbst Informationen auf diese Seite stellen.

Außerdem gibt es auf der Internet-Seite wichtige Informationen zu den Schulen in Frankfurt und zu allen Themen des Schul-Entwicklungsplans, zum Beispiel:

- Ganztagschule
- Medien und Computer an der Schule
- Schulgebäude
- Ausstattung

5. Der Stand der Dinge: Wie Frankfurt auf die inklusive Schule vorbereitet ist

5.1 Die Beratungs- und Förderzentren

5.1.1 Die regionalen Beratungs- und Förderzentren

Die regionalen Beratungs- und Förderzentren sind für Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten Lernen und Sprache da.

Die Abkürzung für Beratungs- und Förderzentrum ist: BFZ

Die regionalen BFZ gehören zu den Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen und zur Förderschule für Sprachheil-Förderung.

Seit 2011 helfen die BFZ auch den allgemeinen Schulen bei der Inklusion. Jedes BFZ ist für bestimmte Schulen zuständig.

In der Modellregion Inklusive Bildung gibt es 6 regionale Beratungs- und Förderzentren und das Zentrum für Erziehungshilfe.

Das Zentrum für Erziehungshilfe ist für den Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung an allen Frankfurter Schulen zuständig.

Es ist auch unter dem Namen Berthold-Simonsohn-Schule bekannt.

Das Zentrum für Erziehungshilfe liegt im Gallus und hat 5 Stationen.

Für die Zusammenarbeit der regionalen BFZ mit den allgemeinen Schulen gibt es eine Vereinbarung.

Darin steht, wer welche Aufgaben übernimmt.

Das sind die Aufgaben der regionalen BFZ:

- Sie senden Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer an die allgemeinen Schulen.
- Sie entscheiden gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt, welche Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer an die allgemeinen Schulen entsendet werden.
- Sie entscheiden gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt, mit wie vielen Stunden diese Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer zum Einsatz kommen.
- Sie beraten die allgemeinen Schulen bei allen Fragen zur Inklusion.
Zum Beispiel: Barrierefreiheit, Schulabschlüsse, Förderpläne, Zeugnisse.
- Sie unterstützen die allgemeinen Schulen in der Prävention und der Umsetzung des Förderkonzepts der Schule.
- Sie haben den Vorsitz in Förderausschüssen.
Ein Förderausschuss empfiehlt, ob eine Schülerin oder ein Schüler sonderpädagogische Förderung bekommt.
- Sie prüfen, ob ein Kind einen Förderbedarf hat.
Außerdem schlagen sie vor, welche Förderung eine Schülerin oder ein Schüler bekommen soll.
- Sie beraten Eltern sowie Kinder und Jugendliche, zum Beispiel zur Schulwahl.

5.1.2 Die überregionalen Beratungs- und Förderzentren

Außer den regionalen Beratungs- und Förderzentren gibt es in Frankfurt noch 4 überregionale Beratungs- und Förderzentren.

Sie sind für Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten Hören, Sehen, körperliche und motorische Entwicklung und für kranke Schülerinnen und Schüler da.

Diese überregionalen BFZ sind für die verschiedenen Förderschwerpunkte zuständig:

- Schule am Sommerhoff-Park: Förderschwerpunkt Hören
- Hermann-Herzog-Schule: Förderschwerpunkt Sehen
- Viktor-Frankl-Schule: Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung
- Heinrich-Hoffmann-Schule: Förderschwerpunkt Krankheit

Jedes überregionale BFZ ist für alle Schulen in Frankfurt zuständig.

Das ist der Unterschied zu den regionalen BFZ:

Jedes regionale BFZ ist nur für bestimmte Schulen zuständig.

Das sind die Aufgaben der überregionalen BFZ:

- Sie beraten die allgemeinen Schulen zur Umsetzung von Barrierefreiheit, zum Beispiel zur Ausstattung der Räume.
- Sie beraten die allgemeinen Schulen zu den Förderschwerpunkten, zum Beispiel zu den Folgen einer Sehbehinderung für das Lernen und zu den besonderen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit Sehbehinderung.

5.2 Die Förderschulen für geistige Entwicklung

Die Förderschulen für geistige Entwicklung werden nicht in BFZ umgewandelt.

Sie bleiben auch in der Modellregion Inklusive Bildung als Förderschulen erhalten.

In Frankfurt gibt es 2 Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung:

- die Mosaik-Schule in Niederursel
- die Panorama-Schule in Nied

Die beiden Förderschulen unterstützen die Arbeit der regionalen Beratungs- und Förderzentren.

Das sind die Aufgaben von Mosaik-Schule und Panorama-Schule:

- Sie prüfen, ob ein Kind einen Förderbedarf im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung hat.
- Sie schicken Expertinnen und Experten in den Förderausschuss.
- Sie bieten Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer an.
- Sie beraten Eltern, deren Kind einen Förderbedarf im Förderschwerpunkt geistige Entwicklung hat.

5.3 Erfahrungen aus der Pilotregion Süd

Vor der Modellregion Inklusive Bildung gab es in Frankfurt schon mal ein Projekt zu Inklusion an der Schule: die Pilotregion Süd.

Die Pilotregion Süd war ein gemeinsames Projekt von Stadt-Schulamts, Staatlichem Schulamt und Jugend- und Sozialamt.

Das Projekt dauerte vom Schuljahr 2013/14 bis zum Schuljahr 2014/15.

Alle Ämter haben in dieser Zeit viel gelernt.

Zum Beispiel:

- Eine Person muss die Arbeit der verschiedenen Ämter im Blick behalten und aufeinander abstimmen.
- Das zuständige Personal in den Ämtern darf nicht ständig wechseln.
- Die Zusammenarbeit läuft besser, wenn vorher gemeinsame Ziele beschlossen werden.
- Lehrerinnen und Lehrer, Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ämter sowie alle anderen, die beim inklusiven Unterricht mithelfen, müssen regelmäßig über Probleme und Erfolge reden.
- Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter des Staatlichen Schulamts sollen die Arbeit beobachten und darüber Berichte schreiben.
So bekommen alle, die beim inklusiven Unterricht mitmachen, auch Informationen über die Arbeit der anderen.
- Koordinatorinnen und Koordinatoren sind wichtig, um den Kontakt zwischen Schulen und Ämtern zu halten.

6. Die Umsetzung: Wie sich Schulen und Unterricht jetzt verändern

6.1 Barrierefreiheit

Wer Inklusion will, braucht barrierefreie Gebäude.

Für die Schulen bedeutet das zum Beispiel:

- breite Durchgänge
- Türen mit automatischer Öffnung
- Aufzüge
- Leit-Systeme:
Das sind zum Beispiel Bilder oder Wegweiser, damit Schülerinnen und Schüler sich leichter in der Schule zurecht finden.
- behindertengerechte WCs
- Höranlagen für Schülerinnen und Schüler mit Hörgeräten

Die Stadt Frankfurt will in den nächsten Jahren 6 neue Grundschulen, 4 weiterführende Schulen und 1 Oberstufen-Gymnasium bauen. Diese Neubauten werden barrierefrei sein.

In Frankfurt gibt es aber auch viele alte Schulgebäude. Hier ist es schwieriger und aufwändiger, Barrierefreiheit zu schaffen.

Deshalb wählt die Stadt Frankfurt zunächst ein paar Schulen aus, die barrierefrei umgebaut werden sollen.



Ideen-Austausch:
Menschen aus verschiedenen Berufen haben am Konzept für die Modellregion gearbeitet.

6.1.1 Regionale Standorte

Die Stadt Frankfurt will für jede Bildungsregion der Modellregion mindestens 1 Grundschule und 1 weiterführende Schule, die barrierefrei sind.

Diese Schulen sollen regionale Standorte für die Förderschwerpunkte Hören, Sehen und körperliche und motorische Entwicklung sein.

Eine Schule kann aus verschiedenen Gründen ein regionaler Standort werden:

- An der Schule gibt es schon inklusiven Unterricht.
- Die Schule ist in der Nähe einer inklusiven Kindertageseinrichtung (Kita).
- Die Schule ist in der Nähe einer weiterführenden Schule, die denselben Förderschwerpunkt hat.

Wenn eine Schule als regionaler Standort ausgewählt ist, wird sie barrierefrei umgebaut.

Danach will die Stadt Frankfurt auch in anderen Schulen für Barrierefreiheit sorgen. Dafür schreibt sie in einem Raumprogramm auf:

- welche Räume die Schulen für inklusiven Unterricht brauchen
- wie die Räume ausgestattet sein müssen

Außerdem macht die Stadt Frankfurt eine Liste mit allen Schulen. Auf dieser Liste können Eltern sehen, welche Schule welchen Förderschwerpunkt hat und gleichzeitig barrierefrei ist.

6.1.2 Hilfsmittel-Sammlungen

Für inklusiven Unterricht ist außer einem barrierefreien Gebäude auch die Ausstattung wichtig.

Zum Beispiel:

- interaktive Whiteboards.
Das sind digitale Schultafeln.
- höhenverstellbare Tische
- Tablet-Computer für die Unterstützte Kommunikation

Es ist nicht möglich, an allen Schulen alle Hilfsmittel für die verschiedenen Beeinträchtigungen und Förderbedarfe bereit zu halten.

Deshalb richtet die Stadt Frankfurt Hilfsmittel-Sammlungen ein. Hier können sich die Schulen ausleihen, was sie für ihre Schülerinnen und Schüler brauchen.

Diese Hilfsmittel-Sammlungen entstehen in der Modellregion:

- Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung: Viktor-Frankl-Schule. Hier gibt es bereits eine kleine Sammlung.
- Förderschwerpunkt Hören: Schule am Sommerhoff-Park
- Förderschwerpunkt Sehen: Hermann-Herzog-Schule



Ein Koffer mit Überraschungen:
Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Tagung zur Modellregion haben Dinge mitgebracht, die ihnen zu Schule und Inklusion einfallen.

6.2 Inklusiver Unterricht

Für ganz Frankfurt gilt das Ziel, inklusive Bildung zu ermöglichen.

Allerdings sind dabei verschiedene Wege möglich:

- Förderschulen werden aufgelöst
- Förderschulen werden umgewandelt
- Allgemeine Schulen und Beratungs- und Förderzentren arbeiten enger zusammen

6.2.1 Die neue Rolle der Beratungs- und Förderzentren

An den regionalen Beratungs- und Förderzentren gibt es ein großes Wissen zu verschiedenen Beeinträchtigungen, zur passenden Unterstützung und Förderung und zum inklusiven Unterricht.

Weil viele allgemeine Schulen in der Modellregion noch keine Erfahrung mit Inklusion haben, werden die regionalen BFZ künftig noch wichtiger sein.

Zurzeit gibt es in Frankfurt 5 regionale BFZ, die zu einer Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Lernen gehören.

Außerdem gibt es 1 regionales BFZ, das zur Weißfrauen-Schule gehört.

Das regionale BFZ an der Weißfrauen-Schule war in Frankfurt bisher das einzige BFZ mit dem Förderschwerpunkt Sprache.

Zum Ende des Schuljahres 2015/16 werden aber alle regionalen BFZ auch für den Förderschwerpunkt Sprache zuständig sein.

Für die Gymnasien ist bislang kein regionales BFZ zuständig.

Wenn die Gymnasien Fragen zu sonderpädagogischer Förderung haben, können sie sich an die Heinrich-Hoffmann-Schule wenden.

Die Heinrich-Hoffmann-Schule ist eine Schule mit dem Förderschwerpunkt Krankheit und ein überregionales Beratungs- und Förderzentrum.

Durch die Modellregion Inklusive Bildung verändern sich die Angebote und Zuständigkeiten von einigen Förderschulen und BFZ:

- Die Karl-Oppermann-Schule gibt den Förderschul-Unterricht auf.
- Aus dem BFZ Karl-Oppermann-Schule wird das BFZ Frankfurt-West.
- Das BFZ an der Kasino-Schule ist jetzt Teil des BFZ Frankfurt West.
- Die Förderschule der Kasino-Schule bleibt erhalten.
Sie hat den Förderschwerpunkt Lernen.
- Die Wall-Schule gibt den Förderschul-Unterricht auf.
- Aus dem BFZ Wall-Schule wird das BFZ Frankfurt-Süd.

Das bedeutet:

Die Arbeit von Förderschulen und BFZ wird getrennt.

So können sich die Schulleitung und die Lehrerinnen und Lehrer an den BFZ besser auf ihre Aufgaben konzentrieren.

Diese Aufgaben sind in Kapitel 5.1 beschrieben.

Die Tabelle zeigt, für wie viele Schulen und für wie viele Schülerinnen und Schüler die regionalen BFZ zuständig sind:

<u>Beratungs- und Förderzentrum</u>	Anzahl der Grundschulen, für die die <u>BFZ</u> zuständig sind	Anzahl der weiterführenden Schulen ohne Gymnasien	Zahl der Schülerinnen und Schüler, die in der Umgebung der Schule leben ohne Gymnasien Klassen 1–10
Bürgermeister-Grimm-Schule	5	4	3714
Charles-Hallgarten-Schule	11	8	6908
Johann-Hinrich-Wichern-Schule	13	5	6815
<u>Beratungs- und Förderzentrum Frankfurt-West</u>	19	7	7521
<u>Beratungs- und Förderzentrum Frankfurt-Süd</u>	13	7	6824
Weißfrauen-Schule	16	2	5510
<u>Zentrum für Erziehungshilfe</u> Berthold-Simonsohn-Schule	77	33	37292

Die Gymnasien wenden sich an die Heinrich-Hoffmann-Schule.

Die Heinrich-Hoffmann-Schule ist als überregionales Beratungs- und Förderzentrum für Gymnasien zuständig.

Das Zentrum für Erziehungshilfe kümmert sich an allen Schulen in Frankfurt um die Prävention im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung.

Über das Stadtgebiet verteilt hat das Zentrum für Erziehungshilfe 5 Standorte.

Das Zentrum für Erziehungshilfe schickt Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer sowie Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an die allgemeinen Schulen.

Außerdem arbeiten an 27 Grundschulen und an 3 weiterführenden Schulen Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer, die auch Erziehungshilfe geben.

Das neue Profil der Beratungs- und Förderzentren hat mehrere Vorteile:

- Die BFZ-Regionen stimmen mit anderen Gebieten in der Stadt überein, zum Beispiel mit den Bezirken der Sozialrathäuser oder den Bildungsregionen.
- Grundschulen, die nahe beieinander liegen, gehören einer BFZ-Region an. So können sie sich gegenseitig bei der Umsetzung von Inklusion helfen.
- Die Grenzen der BFZ-Regionen stimmen mit der Zuständigkeit der Stationen des Zentrums für Erziehungshilfe für ein Gebiet überein. So können BFZ und Zentrum für Erziehungshilfe gemeinsam die allgemeinen Schulen unterstützen.
- BFZ-Regionen erleichtern den Wechsel von Klasse 4 zu Klasse 5 in allen Schulformen.

6.2.2 Bildungsregion Süd

Die Modellregion Inklusive Bildung bringt in der Bildungsregion Süd vor allem für die **Wall-Schule** große Veränderungen.

Die Wall-Schule ist eine Förderschule in Sachsenhausen mit dem Förderschwerpunkt Lernen.

Sie wird in ein Beratungs- und Förderzentrum umgewandelt: BFZ Frankfurt-Süd.

Das Profil des BFZ Frankfurt-Süd:

Die Wall-Schule hat viel Erfahrung mit dem Wechsel von der Grundschule in die weiterführende Schule und mit der Berufsorientierung.

Deshalb soll das BFZ Frankfurt-Süd die Schulen beraten, wie der Wechsel von Klasse 4 zu 5 gelingen kann.

Außerdem soll das BFZ Frankfurt-Süd die weiterführenden Schulen bei der Einführung der Berufsorientierung unterstützen.

Das BFZ Frankfurt-Süd ist für 20 Schulen und 7.000 Schülerinnen und Schüler zuständig.

Geplante Schritte für die Grundstufe:

- Der Förderschul-Unterricht an der Wall-Schule wird nach und nach aufgegeben.
- Die Wall-Schule nimmt keine neuen Kinder in die 1. Klasse auf.
Sie nimmt nur neue Kinder in die laufenden Klassen auf.
- Die Grundstufen-Klassen wechseln in das neue Gebäude der Textor-Schule.
- Für die Textor-Schule wird ein Konzept für den inklusiven Unterricht erarbeitet.
- Die Textor-Schule beteiligt sich am Pakt für den Nachmittag.

Gep plante Schritte für die Mittelstufe und für die Berufsorientierungs-Stufe

- Die Mittelstufe (Klassen 5 bis 6) und die Berufsorientierungs-Stufe (Klassen 7 bis 10) bleiben vorerst in der Wall-Schule.
Der Grund: Dort gibt es einen Werkraum und eine Lehrküche, die für die Berufsorientierung nötig sind.
- In ein paar Jahren sollen die Mittelstufe und die Berufsorientierungs-Stufe (Klassen 5 bis 10) an einer neuen Gesamtschule unterrichtet werden.
- Die Stadt Frankfurt plant derzeit den Bau von 2 neuen Gesamtschulen in der Bildungsregion Süd: 1 Integrierte Gesamtschule und 1 Kooperative Gesamtschule.
Die Wall-Schule wird den beiden Gesamtschulen bei der Einführung einer Berufsorientierung für Jugendliche mit dem Förderschwerpunkt Lernen helfen.
- Die Wall-Schule wird als BFZ Frankfurt-Süd mit dem Zentrum für Erziehungshilfe zusammenarbeiten.
So gibt es eine sonderpädagogische Förderung aus einer Hand.

6.2.3 Bildungsregion West

Die Modellregion Inklusive Bildung bringt in der Bildungsregion West vor allem für die **Karl-Oppermann-Schule** große Veränderungen.

Die Karl-Oppermann-Schule ist eine Förderschule in Unterliederbach mit dem Förderschwerpunkt Lernen.

Sie wird in ein Beratungs- und Förderzentrum umgewandelt: BFZ Frankfurt-West.

Der Förderschul-Unterricht wird nach und nach aufgegeben, spätestens zum Schuljahr 2019/20 wird die Schule komplett aufgelöst sein.

Das BFZ Frankfurt-West ist für 28 Schulen und 7.500 Schülerinnen und Schüler zuständig.

Leider gibt es im Frankfurter Westen keine Grundschule, die für Kinder mit körperlichen Beeinträchtigungen barrierefrei ist.

Das Profil des BFZ Frankfurt-West:

- Das BFZ Frankfurt-West entwickelt Modelle für den inklusiven Unterricht an Schulen im Frankfurter Westen.
- Das BFZ Frankfurt-West beschreibt die neue Rolle von Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrern im inklusiven Unterricht.
- Das BFZ Frankfurt-West berät Schulen und Eltern zu Fragen der Inklusion.

Geplante Schritte:

Das BFZ Frankfurt-West ist für 28 Schulen zuständig.

In dem Gebiet des BFZ Frankfurt-West werden 7 Schulverbünde gebildet.

Verbund heißt: Die Schulen schließen sich zusammen.

Zu jedem Verbund gehören mehrere Grundschulen und 1 weiterführende Schule.

Durch diese Schulverbünde soll für Kinder mit Förderbedarf der Wechsel von Klasse 4 zu Klasse 5 leichter werden.

In einem der Schulverbünde fehlt leider eine Schule mit einer Mittelstufe.

Deshalb soll das BFZ Frankfurt-West in Zukunft mit der Paul-Hindemith-Schule zusammenarbeiten.

Die Paul-Hindemith-Schule ist eine Integrierte Gesamtschule im Gallus.

Es ist geplant, dass das BFZ Frankfurt-West von Unterliederbach in ein neues Gebäude umzieht.

So soll das BFZ leichter erreichbar sein.

6.2.4 Weißfrauen-Schule

Die Weißfrauen-Schule liegt nicht in der Bildungsregion Süd oder West.
Trotzdem bringt die Modellregion Inklusive Bildung für die Weißfrauen-Schule große Veränderungen.

Der Grund: Die Weißfrauen-Schule ist die einzige Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Sprache in Frankfurt.

Die Schülerinnen und Schüler der Weißfrauen-Schule werden nach dem Lehrplan der allgemeinen Schulen unterrichtet.

Gleichzeitig bekommen sie eine besondere Sprachheil-Förderung.

Die Schülerinnen und Schüler können an der Weißfrauen-Schule den Hauptschul- oder Realschul-Abschluss machen.

Viele Kinder schaffen nach der Vorklasse oder am Ende der Grundstufen-Zeit nach der 4. Klasse den Wechsel von der Weißfrauen-Schule auf eine allgemeine Schule.

Geplante Schritte:

- Die Grundstufe (Klasse 1 bis 4) der Weißfrauen-Schule bleibt erhalten.
- Die Weißfrauen-Schule arbeitet noch enger mit der Karmeliter-Schule zusammen.
- Die Mittelstufe und die Hauptstufe (Klassen 5 bis 10) werden an einer neuen Integrierten Gesamtschule unterrichtet.
- Diese Integrierte Gesamtschule soll in Kalbach-Riedberg gebaut werden.
- Im Schuljahr 2017/18 soll die neue Integrierte Gesamtschule mit einer 5. Klasse starten.
- Die Schwerpunkte sollen Sprachheil-Förderung und Berufsorientierung sein.
- Die Jugendlichen mit Sprachproblemen sollen an dieser Integrierten Gesamtschule alle in einer Klasse unterrichtet werden.
So können sie besser gefördert werden und eine spezielle Berufsorientierung bekommen.

6.3 Jugendhilfe in der Grundschule

Die Frankfurter Grundschulen sind bunt gemischt:

Dort gibt es Kinder aus verschiedenen Ländern,
aus Familien mit viel oder wenig Geld,
aus Familien mit viel oder wenig Bildung.

Fast alle Kinder brauchen im Laufe ihrer Schulzeit Hilfe beim Lernen oder im Umgang mit anderen Kindern oder Erwachsenen.

Deshalb gibt es das Programm **Jugendhilfe an der Grundschule**:

Die sozialpädagogischen Angebote aus dem Programm sollen Kinder stark machen. Die Angebote sind also nicht nur für Kinder mit Förderbedarf gedacht, sondern für alle Kinder.

Die Jugendhilfe wird in den Bildungsregionen Süd und West zuerst nur an einigen Grundschulen eingeführt.

Nach und nach soll sie auch an anderen Grundschulen angeboten werden.

Das Programm Jugendhilfe an der Grundschule läuft 5 Jahre lang.

Die Stadt Frankfurt bezahlt das Programm.

Anbieter der Jugendhilfe kümmern sich um die sozialpädagogischen Angebote.

Dafür gibt es zwei Programme

- ein Programm mit festen Angeboten an bestimmten Grundschulen
- ein Programm mit wählbaren Angeboten für alle Grundschulen

Feste Angebote an einer Grundschule

Eine Sozialpädagogin oder ein Sozialpädagoge ist an einer Schule angestellt.
Diese Person macht an der Schule ein regelmäßiges sozialpädagogisches Angebot.

Zum Beispiel zu diesen Themen:

- Soziales Lernen
- Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule
- Wechsel von Klasse 4 zu 5
- Lernen in kleinen Gruppen
- Beratung für Schülerinnen, Schüler und Eltern

Angebote für alle Grundschulen

Die Grundschulen können entscheiden, welches Thema sie interessiert.

Zum Beispiel:

- Projekte zum Sozialen Lernen
- Umsetzung von Konzepten zum Wechsel von Klasse 4 zu 5
- Konzepte für das Lernen in kleinen Gruppen

Das Stadt-Schulamt schickt dann Fachleute zu diesen Themen an die Schulen.

6.4 Fortbildung zur Inklusion für Lehrerinnen und Lehrer

Manche Schulen in Frankfurt kennen sich mit Inklusion gut aus:

Sie haben schon den Gemeinsamen Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit und ohne Beeinträchtigung ausprobiert.

Oder sie haben bei der Pilotregion Süd mitgemacht.

Aber es gibt auch Schulen, an denen bisher nur wenige Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung waren.

Deshalb ist sehr wichtig, Fortbildungen für die Lehrerinnen und Lehrer und die Schulleitungen von allgemeinen Schulen anzubieten.

Für die Lehrerinnen und Lehrer gibt es viele neue Aufgaben, zum Beispiel:

- Sie müssen das Thema Inklusion im Schulprogramm berücksichtigen.
- Sie müssen besprechen, wie die Arbeit in gemischten Lerngruppen ablaufen kann.
- Sie müssen jetzt auch für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf kompetenzorientierten Unterricht machen.
Das heißt: Sie sollen mehr auf die Stärken achten als auf die Schwächen.
- Sie müssen sich die passende Förderung für die einzelnen Schülerinnen und Schüler überlegen.
- Sie müssen herausfinden, was die Schülerinnen und Schüler mit den verschiedenen Förderbedarfen brauchen, um gut lernen zu können.

Die Fortbildungen für die Lehrerinnen und Lehrer werden von verschiedenen Personen und Einrichtungen angeboten:

- Schulpsychologinnen und Schulpsychologen
- Expertinnen und Experten für Schulentwicklung und Unterrichtsentwicklung aus dem Staatlichen Schulamt
- Beratungs- und Förderzentren
- Zentrum für Erziehungshilfe
- Schulen, die bei der Pilotregion Süd mitgemacht haben, und andere Schulen, die Erfahrung mit Inklusion haben
- Führungsakademie des Landes Hessens
- Arbeitsstelle für Diversität und Unterrichtsentwicklung der Universität Frankfurt

Bei den Dienstversammlungen der Schulleiterinnen und Schulleiter soll das Thema Inklusion künftig immer auf dem Programm stehen.

Auch in den Fortbildungen des Staatlichen Schulamts für neue Schulleiterinnen und Schulleiter an Grundschulen und Förderschulen soll Inklusion ein Thema sein.



Ziele und Pläne:
Alle Gedanken zur Modellregion werden gesammelt.

6.5 Fortbildung für alle Berufsgruppen an einer inklusiven Schule

An einer inklusiven Schule arbeiten Personen aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen:

- Regelschul-Lehrerinnen und -Lehrer
- Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer
- Erzieherinnen und Erzieher
- Sozialpädagoginnen und -pädagogen
- Integrationshelferinnen und -helfer, Assistentinnen und Assistenten

Diese Zusammenarbeit nennt man: Zusammenarbeit in multi-professionellen Teams.

Nur mit einem guten Team kann Inklusion klappen.

Deshalb gibt es in der Modellregion ein Qualifizierungs-Netzwerk.

Das Netzwerk will die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen durch Weiterbildung zu inklusivem Unterricht verbessern.

Diese Themen sind in der Weiterbildung zur Inklusion wichtig:

- Soziale Benachteiligung
- Umgang mit kulturellen Unterschieden
- Sprachentwicklung
- Mehrsprachigkeit
- Wechsel von der Kindertagesstätte (Kita) in die Schule, von Klasse 4 zu 5 und von der Schule in den Beruf
- Unterstützung der emotionalen und sozialen Entwicklung
- Kommunikation ohne Gewalt
- Pflege und Therapie für Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung

Das Land Hessen und die Stadt Frankfurt teilen sich die Kosten für die Fortbildungen.

Zum Qualifizierungs-Netzwerk gehören Vertreterinnen und Vertreter dieser Einrichtungen:

- Stadt-Schulamt
- Staatliches Schulamt
- Volkshochschule Frankfurt
- Anbieter für Weiterbildung, zum Beispiel Paritätisches Bildungswerk
- Anbieter für Jugendhilfe, zum Beispiel Caritas, Evangelischer Verein und Internationales Familien Zentrum

Das Netzwerk hat an der Volkshochschule eine Servicestelle eingerichtet.
Das sind die Aufgaben der Servicestelle:

- Sie sichtet und sammelt Angebote zur Weiterbildung.
- Sie gibt wichtige Informationen zum Thema Weiterbildung an das Netzwerk.
- Sie fragt in den Schulen nach, welche Weiterbildung gebraucht wird.
- Sie entwickelt neue Angebote für die Weiterbildung.

6.6 Die Aufgabe der Koordinatorinnen in den Bildungsregionen

Vernetzung und gute Zusammenarbeit sind wichtig, damit Inklusion gelingt. Deshalb werden in den Bildungsregionen Süd und West Koordinations-Plattformen aufgebaut.

Sie helfen bei der Vernetzung und der Zusammenarbeit.

Seit dem Schuljahr 2015/16 gibt es in den Bildungsregionen Süd und West jeweils eine Koordinatorin.

Sie sind Ansprechpartnerinnen für alle Fragen zur Inklusion in der Bildungsregion.

Die Koordinatorinnen sind in den Beratungs- und Förderzentren Süd und West und im Stadt-Schulamt erreichbar.

Von dort aus halten sie Kontakt zu den Schulen und zu den Anbietern von Jugendhilfe in den Bildungsregionen.

Sie halten auch Kontakt zu Anbietern von Bildung, zum Beispiel Musikschulen.

Die Koordinatorinnen kümmern sich um das Programm Jugendhilfe in der Grundschule.

Außerdem arbeiten sie eng mit dem Qualifizierungs-Netzwerk für multiprofessionelle Teams zusammen.



**Viele Menschen, viele Meinungen:
Das Konzept für die Modellregion wird auf der
Tagung am 11. Mai 2015 diskutiert.**

7. Wissenschaftliche Begleitung

Ein Team aus Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beobachtet, wie Inklusion in der Modellregion Inklusive Bildung umgesetzt wird.

Das wissenschaftliche Team schreibt Berichte über das, was in der Modellregion getan wird und was dort passiert. So gehen die Erkenntnisse und Erfahrungen nicht verloren.

Das wissenschaftliche Team trifft sich regelmäßig mit Vertreterinnen und Vertretern von Schulen, Beratungs- und Förderzentren und Ämtern sowie mit anderen Personen, die bei der Modellregion mitmachen.

Dann besprechen sie:

- Was läuft gut – und warum?
- Welche Hindernisse und Probleme gibt es – und warum?
- Was müssen wir noch besser machen – und wie?

Die Berichte sollen bald nach den Gesprächen veröffentlicht werden, damit alle aus den guten und schlechten Erfahrungen lernen können.

In den Berichten geht es vor allem um diese Themen:

- Klappt die Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen im inklusiven Unterricht?
- Was passiert in den Bildungsquartieren und Bildungsregionen?
- Wie verändert Inklusion den Schulalltag?
- Unterstützen die Schulen und die Beratungs- und Förderzentren die Ziele der Modellregion und die Idee der Inklusion?
- Sind die Eltern einverstanden mit dem, was in der Modellregion passiert?

Zum Ende des Projekts Modellregion Inklusive Bildung schreibt das wissenschaftliche Team einen Abschlussbericht.

In diesem Bericht können alle nachlesen, wie man Inklusion in der Schule verwirklichen kann.

8. Ergänzende Informationen

8.1 Gesetze und Vorschriften für die Modellregion Inklusive Bildung

Es gibt verschiedene Gesetze und Vorschriften zu Inklusion in der Schule.

In der Modellregion Inklusive Bildung müssen diese Gesetze und Vorschriften beachtet werden:

- die Konvention der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Konvention)
- das Hessische Schulgesetz
- die Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen
- das 8. Sozialgesetzbuch

Die UN-Konvention regelt den gemeinsamen Unterricht für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung in Artikel 24.

Die hessische Landesregierung hat den Artikel 24 der UN-Konvention in ein Gesetz für das Bundesland Hessen übertragen:

Das **Hessische Schulgesetz** bestimmt in Paragraph 51 Absatz 1, dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung die sonderpädagogische Förderung in der allgemeinen Schule bekommen sollen.

Die **Verordnung** über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigung oder Behinderung regelt die Gestaltung des inklusiven Unterrichts in Paragraph 1 Absatz 1 und 2.

Das Schulgesetz und die Verordnung bestimmen, dass Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf möglichst eine allgemeine Schule besuchen sollen.

Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf dürfen auch eine Förderschule besuchen, wenn die Eltern das wollen.

Außerdem gilt:

Schulen, die inklusiven Unterricht anbieten, müssen mit den Beratungs- und Förderzentren zusammenarbeiten.

Die Beratungs- und Förderzentren haben mehr Aufgaben als früher.
Zum Beispiel schicken sie Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer an die
allgemeinen Schulen.
Und sie machen Angebote zur Erziehungshilfe und zur Sprachheil-Förderung.

Wichtige Regeln zum inklusiven Unterricht stehen auch in der **Verordnung** zur
Gestaltung des Schulverhältnisses vom 19. August 2011.

In dieser Verordnung geht es zum Beispiel um:

- Förderpläne
- Schülerinnen und Schüler mit besonderen Schwierigkeiten
beim Lesen, Rechtschreiben und Rechnen
- Schülerinnen und Schüler, die Deutsch nicht als Muttersprache sprechen
- Ausschluss vom Unterricht und andere Strafen, wenn eine Schülerin oder ein
Schüler sich nicht an die Schulregeln hält

Das **8. Sozialgesetzbuch** regelt die Jugendhilfe in der Grundschule.

In Paragraf 13 dieses Gesetzes steht, dass es sozialpädagogische Hilfen gibt für:

- junge Menschen mit Beeinträchtigung
- junge Menschen, die aus armen Familien kommen oder die zuhause oder in der
Schule viele Probleme haben

Die sozialpädagogischen Angebote sollen Kindern und Jugendlichen helfen, in der
Schule, in der Ausbildung, bei der Arbeit und im Privatleben besser klar zu kommen.

In Frankfurt ist das Stadt-Schulamt für die Jugendhilfe in der Grundschule zuständig.

8.2 Beratungs- und Förderzentren

Diese Tabelle zeigt, für welche Schulen die 6 regionalen Beratungs- und Förderzentren zuständig sind.

Außerdem zeigt die Tabelle, für welche Schulen die verschiedenen Standorte des Zentrums für Erziehungshilfe zuständig sind.

<u>Regionales Beratungs- und Förderzentrum</u>	Schule	Stadtteile	<u>Standort Zentrum für Erziehungshilfe</u>
Bürgermeister-Grimm-Schule im Gallus	Günderrode-Schule	Gallus	Standort Gallus
	Hellerhof-Schule	Gallus	Standort Gallus
	Ackermannschule	Gallus	Standort Gallus
	Bonifatiuschule	Bockenheim	Standort Innenstadt
	Berthold-Otto-Schule	Griesheim	Standort Gallus
	Georg-August-Zinn-Schule	Griesheim	Standort West
	Georg-Büchner-Schule	Bockenheim	Standort Gallus
	Paul-Hindemith-Schule	Gallus	Standort Gallus
	Falkschule	Gallus	Standort Innenstadt
Weißfrauen-Schule in der Stadtmitte	Merian-Schule	Nordend	Standort Innenstadt
	Uhland-Schule	Ostend	Standort Ost
	Münzenberger-Schule	Eckenheim	Standort Innenstadt
	Karmeliter-Schule	Bahnhofsviertel	Standort Innenstadt
	August-Jaspert-Schule	Bonames	Standort Nord
	Robert-Schumann-Schule	Heddernheim	Standort Nord
	Schwarzburg-Schule	Nordend	Standort Innenstadt
	Heinrich-Seliger-Schule	Dornbusch	Standort Innenstadt

	Liebfrauen-Schule	Innenstadt	Standort Innenstadt
	Schule am Erlenbach	Nieder- Erlenbach	Standort Nord
	Grundschule Riedberg	Riedberg	Standort Nord
	Grundschule Kalbach	Kalbach	Standort Nord
	Grundschule Harheim	Harheim	Standort Nord
	Holzhausenschule	Westend	Standort Innenstadt
	Engelbert-Humperdinck- Schule	Westend	Standort Innenstadt
	Anne-Frank-Schule	Dornbusch	Standort Innenstadt
	Grundschule Riedberg II	Kalbach	Standort Nord
Johann-Hinrich- Wichern-Schule im Frankfurter Norden	Astrid-Lindgren-Schule	Dornbusch	Standort Innenstadt
	Diesterweg-Schule	Ginnheim	Standort Innenstadt
	Carlo-Mierendorff- Schule	Preungesheim	Standort Innenstadt
	Ernst-Reuter-Schule 2	Niederursel	Standort Nord
	<u>IGS</u> Eschersheim	Eschersheim	Standort Nord
	Römerstadt-Schule	Heddernheim	Standort Nord
	Theobald-Ziegler- Schule	Eckenheim	Standort Ost
	Erich-Kästner-Schule	Niederursel	Standort Nord
	Liesel-Oestreicher- Schule	Preungesheim	Standort Ost
	Michael-Grzimek- Schule	Nieder- Eschbach	Standort Nord
	Heinrich-Kromer-Schule	Niederursel	Standort Nord
	Berkersheimer Grundschule	Berkersheim	Standort Nord
	Albert-Schweitzer- Schule	Frankfurter Berg	Standort Nord
	Fried-Lübbecke-Schule	Eschersheim	Standort Nord

	Ludwig-Richter-Schule	Eschersheim	Standort Innenstadt
	Otto-Hahn-Schule	Nieder- Eschbach	Standort Nord
	Geschwister-Scholl- Schule	Heddernheim	Standort Nord
<u>BFZ</u> -Frankfurt-Süd: Wall-Schule	Willemer-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Salzmann-Schule	Niederrad	Standort Gallus
	Elsa-Brändström-Schule	Westend	Standort Innenstadt
	Sophien-Schule	Bockenheim	Standort Innenstadt
	August-Gräser-Schule	Schwanheim	Standort West
	Minna-Specht-Schule	Schwanheim	Standort West
	Grunelius-Schule	Oberrad	Standort Gallus
	<u>IGS</u> Herder	Ostend	Standort Ost
	Riedhof-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Goldstein-Schule	Schwanheim	Standort Gallus
	Francke-Schule	Bockenheim	Standort Innenstadt
	Friedrich-Fröbel-Schule	Niederrad	Standort Gallus
	Mühlberg-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Carl-von-Weinberg- Schule	Schwanheim	Standort Gallus
	Frauenhof-Schule	Niederrad	Standort Gallus
	Martin-Buber-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Schwanthaler-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Textor-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Holbein-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
	Deutschherren-Schule	Sachsenhausen	Standort Gallus
Charles- Hallgarten- Schule im Frankfurter Osten	<u>IGS</u> Nordend	Nordend	Standort Innenstadt
	Heinrich-Kraft-Schule	Fechenheim	Standort Ost
	Pestalozzi-Schule	Seckbach	Standort Ost

	Freiligrath-Schule	Fechenheim	Standort Ost
	Valentin-Senger-Schule	Bornheim	Standort Ost
	Zentgrafen-Schule	Seckbach	Standort Ost
	Comenius-Schule	Nordend	Standort Innenstadt
	Kirchner-Schule	Bornheim	Standort Ost
	Schule am Landgraben	Bergen- Enkheim	Standort Ost
	Linné-Schule	Ostend	Standort Ost
	Schule am Hang	Bergen- Enkheim	Standort Ost
	Dahlmann-Schule	Ostend	Standort Ost
	Friedrich-Ebert-Schule	Seckbach	Standort Ost
	Konrad-Haenisch- Schule	Fechenheim	Standort Ost
	Fürstenberger-Schule	Nordend	Standort Innenstadt
	Brüder-Grimm-Schule	Ostend	Standort Ost
	Louise-von-Rothschild- Schule	Bornheim	Standort Innenstadt
	Schule am Ried	Bergen- Enkheim	Standort Ost
<u>BFZ</u> Frankfurt- West: Karl-Oppermann- Schule	Hostato-Schule	Höchst	Standort West
	<u>IGS</u> West	Höchst	Standort West
	Meisterschule	Sindlingen	Standort West
	Eduard-Spranger- Schule	Sossenheim	Standort West
	Walter-Kolb-Schule	Unterliederbach	Standort West
	Robert-Koch-Schule	Höchst	Standort West
	Michael-Ende-Schule	Rödelheim	Standort Nord
	Ludwig-Weber-Schule	Sindlingen	Standort West
	Fridtjof-Nansen-Schule	Nied	Standort West
	Nidda-Schule	Nied	Standort West

	Friedrich-List-Schule	Nied	Standort West
	Brentano-Schule	Rödelheim	Standort Nord
	Boehle-Schule	Griesheim	Standort Gallus
	Eichendorff-Schule	Griesheim	Standort Gallus
	Henri-Dunant-Schule	Sossenheim	Standort West
	Albrecht-Dürer-Schule	Sossenheim	Standort West
	Adolf-Reichwein-Schule	Zeilsheim	Standort West
	Robert-Blum-Schule	Höchst	Standort West
	Käthe-Kollwitz-Schule	Zeilsheim	Standort West
	Ebelfeld-Schule	Praunheim	Standort Nord
	Karl-von-Ibell-Schule	Unterliederbach	Standort West
	Kerschensteiner-Schule	Hausen	Standort Nord
	Grundschule Rebstock	Bockenheim	Standort Gallus

8.3 Beratungsstelle Schulische Hilfsmittel

Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf brauchen für den Unterricht häufig Hilfsmittel. Zum Beispiel:

- Spezielle Computer
- Software für die Sprachausgabe oder für die Schriftvergrößerung
- Rechenhilfen
- Schreiftafeln und Schreibgeräte
- Spezielle Tische und Stühle

Um Hilfsmittel zu bekommen, müssen die Eltern von Kindern mit Förderbedarf einen Antrag stellen.

Oft ist es schwierig, einen Antrag richtig auszufüllen.

Oder die Eltern müssen lange warten, bis das zuständige Amt den Antrag bearbeitet.

Oder die Krankenkasse lehnt den Antrag ab.

Bei solchen Problemen können Eltern die Beratungsstelle Schulische Hilfsmittel um Unterstützung bitten.

Die Beratungsstelle Schulische Hilfsmittel ist eine gemeinsame Einrichtung des Jugend- und Sozialamts und des Stadt-Schulamts.

Sie wird auch Clearing-Stelle genannt.

Clearing ist ein englisches Wort.

Es wird so ausgesprochen: Kliring.

Clearing heißt: Klären.

Die Beratungsstelle Schulische Hilfsmittel sagt den Eltern bei Problemen mit den Anträgen, was sie tun sollen.

Und sie übernimmt die Gespräche mit den zuständigen Ämtern.

So sollen Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf so schnell wie möglich die nötigen Hilfsmittel bekommen.

**Schritt für Schritt:
Vom Antrag bis zum Hilfsmittel**

<u>Schritte</u>	<u>Inhalt</u>
Schritt 1	Der <u>Förderausschuss</u> entscheidet über den <u>Förderbedarf</u> .
Schritt 2	Die Eltern stellen einen Antrag auf Hilfsmittel.
Schritt 3	Die Krankenkasse lehnt den Antrag ab.
Schritt 4	Die Eltern bitten die Beratungsstelle um Hilfe.
Schritt 5	Die Beratungsstelle bespricht sich mit den zuständigen Ämtern.
Schritt 6a	Der Fall ist klar: Das Kind bekommt das Hilfsmittel.
Schritt 6b	Der Fall ist unklar: Die Gespräche der Beratungsstelle mit den Ämtern gehen weiter.

8.4 Fachgruppe Gesamtkonzeption

Die Gesamtkonzeption für die Modellregion Inklusive Bildung wurde von Menschen aus verschiedenen Berufen geschrieben:

- Lehrerinnen und Lehrer
- Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer
- Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen
- Verwaltungsmitarbeiterinnen und Verwaltungsmitarbeiter der Stadt Frankfurt aus den Bereichen Bauen, Jugendhilfe und Bildungsplanung

Sie bilden die Fachgruppe Gesamtkonzeption.

Die Mitglieder der Fachgruppe Gesamtkonzeption haben sich in verschiedenen Arbeitsgruppen mit verschiedenen Themen beschäftigt.

Diese Personen haben die Arbeitsgruppen geleitet:

Leitung	Arbeitsgruppe
Dr. Elard Apel	Wissenschaftliche Begleitung
Roswitha Bonacker	Weiterentwicklung der <u>Beratungs- und Förderzentren</u> Dezernat <u>Sonderpädagogische Förderung</u>
Sabine Emmert	Qualifizierung multiprofessionelle Teams
Petra Fischer	Dezernat <u>Integrierte Gesamtschulen</u>
Saskia Ghribi	Schulleiterin der August-Gräser-Schule, Grundschule
Andrea Huber	Jugendhilfe in der Grundschule
Sofiya Petrozziello	Barrierefreiheit
Jutta Pillong	Umwandlung der Mittel- und Hauptstufe der Weißfrauen-Schule in eine allgemeine Schule, Schulleiterin der Weißfrauen-Schule
Monika Ripperger	Projektleitung Schul-Entwicklungsplanung <u>Stadt-Schulamt</u>
Sigrid Röhling	Aufbau <u>BFZ</u> Frankfurt-West, Schulleiterin der Karl-Oppermann-Schule
Maria Sator-Marx	Aufbau <u>BFZ</u> Frankfurt-Süd, Schulleiterin der Wall-Schule
Mechthild Wagenhoff	Schulleiterin der Carlo-Mierendorff-Schule, <u>Integrierte Gesamtschule</u>
Ingrid Wiemann	Qualifizierung für Schulleitungen und Lehrkräfte, Leitung Pädagogische Unterstützung im Staatlichen Schulamt, Dezernat Grundschulen
Sonja Wormsbächer	<u>Koordinatorin</u> in der <u>Bildungsregion</u> West

Roland Louis von der Hessischen Führungsakademie hat die Treffen der Fachgruppe geleitet.

In den Arbeitsgruppen haben diese Personen mitgemacht:

Arbeitsgruppe Wissenschaftliche Begleitung

Organisation	Personen
Regionales <u>BFZ</u>	Frau Röhling
Merian-Schule	Frau Schulz
Projektbüro <u>Inklusion</u> / HKM	Frau König
<u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Aust
Hochtaunuskreis, Fachbereich Schule und Betreuung	Herr Bastian
<u>BFZ</u> Hochtaunuskreis	Frau Müller
Paritätischer Wohlfahrtsverband Frankfurt am Main	Herr Zimmermann-Freitag
Stadt-Elternbeirat	Herr Gernand
<u>Stadt-Schulamt</u>	Herr Kurz

Arbeitsgruppe Weiterentwicklung Beratungs- und Förderzentren

Organisation	Personen
Berthold-Simonsohn-Schule <u>Zentrum für Erziehungshilfe</u>	Herr Kasper
<u>BFZ</u> Bürgermeister-Grimm-Schule, Schulleitung	Frau Mück
<u>BFZ</u> Weißfrauen-Schule, Kasino-Schule	Frau Pillong
Bonifatius-Schule Grundschule, im <u>BFZ</u> Bürgermeister-Grimm-Schule	Frau Schnur-Herrmann
Merian-Schule Grundschule, im <u>BFZ</u> Weißfrauen-Schule	Frau Schulz
Ludwig-Weber-Schule Grundschule im <u>BFZ</u> Kasino-Schule	Frau Oturak-Pieknik
Uhland-Schule Grundschule, im <u>BFZ</u> Weißfrauen-Schule	Frau Böttcher-Sagebiel
Römerstadt-Schule Grundschule im <u>BFZ</u> Johann-Hinrich-Wichern-Schule Schulleitung & Inklusionsberaterin	Frau Schley
Eichendorff-Schule Grundschule im <u>BFZ</u> Kasino-Schule	Frau Stemmer
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Leipold

Arbeitsgruppe Qualifizierung

Organisation	Personen
Fachhochschule Frankfurt University of Applied Sciences	Frau Prof. Dr. Bretländer
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Dörfler Frau Kamaci Frau Keller-Kraske Frau Rauchstädt
Praunheimer Werkstätten	Frau Dresselhaus
Johann-Hinrich-Wichern-Schule, <u>BFZ</u> , Schulleitung	Frau Franke
<u>Staatliches Schulamt</u> , Inklusionsberaterin	Frau Fuchs
<u>IGS Nordend</u> , Schulleitung	Herr Gehrman
Volkshochschule Frankfurt	Frau Köbberich
Paritätisches Bildungswerk	Herr Melcher
Internationales Familienzentrum	Frau Dr. Neuer-Markmann
Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit	Frau Schreiber
Hostatoschule, Schulleitung	Herr Zeiß

Arbeitsgruppe Barrierefreiheit

Organisation	Personen
August-Gräser-Schule, Schulleitung	Frau Ghribi
Viktor-Frankl-Schule, Schulleitung	Frau Bollhorst-Mühl
Ernst-Reuter-Schule 2, Schulleitung	Herr Schneider
Stadt-Elternbeirat	Herr Gernand
Gemeinsam Leben Frankfurt e.V.	Frau Hildebrand
<u>Stadt-Schulamt</u>	Herr Dr. Apel Frau Steinebach Herr Usleber

Arbeitsgruppe Jugendhilfe in der Grundschule

Organisation	Personen
Wall-Schule, <u>BFZ-Süd</u>	Frau Ballasch
Caritasverband Frankfurt am Main e.V., Karl-Oppermann-Schule	Frau Bau Frau von Auw
<u>Zentrum für Erziehungshilfe</u>	Frau Dabisch
Internationaler Bund, Willemer-Schule	Frau Gowin
Henri-Dunant-Schule	Herr Grünenwald
Gemeinsam Leben Frankfurt e.V.	Frau Hildebrandt
Evangelischer Verein für Jugendsozialarbeit	Frau Kaiser
Grunelius-Schule	Frau Krämer
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Leipold Frau May Frau Rauchstädt Frau Seidel-Lippold Frau Weber Frau Weber
Willemer-Schule	Frau Merkel
Karl-Oppermann-Schule, <u>BFZ-West</u>	Frau Röhling
Wall-Schule, <u>BFZ-Süd</u>	Frau Sator-Marx
<u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Wiemann

Vorbereitungsgruppe der Weißfrauen-Schule

Organisation	Personen
Weißfrauen-Schule	Frau Titz-Achatz Frau Seeger Frau Königstein Frau Vock
Elternvertretung der Weißfrauen-Schule	Herr Grünewald Herr Rabe
Schülervertretung der Weißfrauen-Schule	Herr Leonard Han
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Ripperger Herr Dr. Apel Herr Faulhaber
<u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Bonacker Frau Fischer
Carlo-Mierendorff-Schule	Frau Wagenhoff

Vorbereitungsgruppe der Karl-Oppermann-Schule

Organisation	Personen
Karl-Oppermann-Schule, Konrektor	Herr Adrian
<u>Sprachheil-Förderung</u> der Karl-Oppermann-Schule	Frau Wagenknecht
Stufenleitung Mittelstufe der Karl-Oppermann-Schule	Herr Ellinger
Stufenleitung <u>Berufsorientierungs</u> -Stufe	Herr Wiegand
Stufenleitung Grundstufe	Frau Schneider
Schul-Elternbeirat der Karl-Oppermann-Schule	Frau Grünsfelder
Karl-Oppermann-Schule	Herr Röder Frau Halstenbach Frau Barth
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Zender Herr Dr. Apel Herr Faulhaber
<u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Bonacker

Vorbereitungsgruppe der Wall-Schule

Organisation	Personen
Konrektorin der Wall-Schule	Frau Ballasch-Ostermöller
<u>Berufsorientierungs-Stufe</u>	Herr Weil Frau Fahrmeier Frau Trageser
Mittelstufe	Herr Wollmer Frau Richter
Grundstufe	Frau Ewering Frau Busch
<u>BFZ</u> Koordination	Frau Scharf Herr Leinweber
Personalrätin der Wall-Schule	Frau Stahl
Elternbeirätin der Wall-Schule	Frau Lauterbach
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Leipold Frau Zender Herr Kinstler
<u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Bonacker

Qualifizierung Schulleitungen und Lehrkräfte

Organisation	Personen
<u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Bonacker Frau Fuchs Frau Schley Frau Sturma

Regionale Koordinierungsplattform

Organisation	Personen
Römerstadt-Schule	Frau Schley
Carlo-Mierendorff-Schule	Frau Wagenhoff
Schulpsychologen <u>Staatliches Schulamt</u>	Frau Aust
Regionales <u>BFZ</u> Charles-Hallgarten-Schule	Herr Kleemann
Regionales <u>BFZ</u> Karl-Oppermann-Schule	Frau Röhling
Regionales <u>BFZ</u> Wall-Schule	Frau Sator-Marx
Berthold-Simonsohn-Schule <u>Zentrum für Erziehungshilfe</u>	Herr Kasper
Sozialpädiatrisches Zentrum	Frau Philippi
Lebenshilfe Frühförderstelle	Frau Horcher
Jugend- und Sozialamt	Frau Loske Frau Worm Herr Köhler
Sozialrathaus Sachsenhausen	Frau Theismann
Internationaler Bund Erweiterte Schulische Betreuung an der Willemer-Schule	Frau Gowin
<u>Stadt-Schulamt</u>	Frau Weber Frau Leipold
Stadt-Elternbeirat	Herr Gernand
Gemeinsam Leben Frankfurt, e.V.	Frau Martin-Hantl
KITA Frankfurt	Herr Klauer

9. Wörterbuch

Beratungs- und Förderzentrum

Ein Beratungs- und Förderzentrum hilft den allgemeinen Schulen bei der Inklusion. Die Abkürzung für Beratungs- und Förderzentrum ist: BFZ.

Am BFZ arbeiten Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer. Sie beraten:

- Lehrerinnen und Lehrer an den allgemeinen Schulen
- Schülerinnen und Schüler
- Eltern

Manche Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer der BFZ arbeiten auch an den allgemeinen Schulen.

Dort helfen sie den Lehrerinnen und Lehrern im Unterricht, zum Beispiel wenn eine Schülerin oder ein Schüler besondere Förderung braucht.

Es gibt regionale und überregionale Beratungs- und Förderzentren.

Die regionalen Beratungs- und Förderzentren sind für Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten Lernen und Sprache da.

Jedes regionale Beratungs- und Förderzentrum ist nur für bestimmte Schulen in der Stadt zuständig.

Die überregionalen Beratungs- und Förderzentren sind für Schülerinnen und Schüler mit den Förderschwerpunkten Hören, Sehen, körperliche und motorische Entwicklung und für kranke Schülerinnen und Schüler da.

Die überregionalen Beratungs- und Förderzentren sind für alle Schulen in der Stadt zuständig.

Berufsorientierter Abschluss

Für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt Lernen beginnt in der 7. Klasse die Berufsorientierung.

In dieser Klasse werden die Jugendlichen auf die Arbeitswelt vorbereitet.

Am Ende der 9. Klasse können sie einen berufsorientierten Abschluss machen.

Dafür müssen sie eine Projekt-Prüfung machen.

Das heißt:

Sie halten einen Vortrag zu einem Thema, das sie sich selbst ausgesucht haben.

Die Jugendlichen machen auch eine Prüfung in den Fächern Deutsch, Mathematik und Arbeitslehre.

Bei dieser Prüfung müssen sie mindestens die Note 4 schaffen.

Außerdem brauchen sie für den Abschluss mehrere Praktika.

Berufsorientierung

Manche Jugendliche sind unsicher, welchen Beruf sie lernen wollen.

Oder sie wissen nicht, ob sie eine bestimmte Ausbildung schaffen.

Deshalb gibt es in vielen Schulen die Berufsorientierung:

Im Unterricht erfahren die Jugendlichen etwas über die verschiedenen Berufe.

In Werkstätten oder in der Lehrküche der Schule können sie verschiedene Berufe ausprobieren.

Sie machen Praktika in einer Firma.

Sie reden mit den Lehrerinnen und Lehrern über ihre Erfahrungen bei der Arbeit.

So finden sie heraus, was sie gut können und welcher Beruf ihnen Spaß macht.

BFZ

BFZ ist die Abkürzung für Beratungs- und Förderzentrum.

Bildungskonferenz

In Frankfurt soll es jedes Jahr eine Tagung geben.

Auf diesen Tagungen sollen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer über das Thema Bildung und Schule austauschen.

Das ist die Bildungskonferenz.

Bildungsquartier

Zu einem Bildungsquartier gehören mehrere Schulen, die nahe beieinander liegen und zusammen arbeiten.

Zum Beispiel: eine weiterführende Schule und die Grundschulen in der Umgebung.

Mehrere Bildungsquartiere zusammen ergeben eine Bildungsregion.

Bildungsregion

In der Modellregion Inklusive Bildung gibt es 2 Gebiete, in denen 2 Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen geschlossen werden.

Dort wird der inklusive Unterricht besonders gefördert.

Diese Gebiete heißen:

- Bildungsregion West
Die Bildungsregion West liegt zwischen Sindlingen und Sossenheim.
- Bildungsregion Süd
Die Bildungsregion Süd liegt zwischen Oberrad und Schwanheim.

Nach und nach wird es in Frankfurt 6 Bildungsregionen geben.

In jeder Bildungsregion sollen alle Schulformen und Bildungsgänge vertreten sein, also:

Grundschule, Gesamtschule, Realschule, Gymnasium.

Diversität

Diversität bedeutet Vielfalt, also die Verschiedenheit von Menschen.

Menschen können verschieden sein durch:

- das Geschlecht
- das Alter
- die Religion
- die sexuelle Orientierung
- die Nationalität
- eine Beeinträchtigung

Förderausschuss

Ein Ausschuss ist eine Gruppe von Personen.

Der Förderausschuss berät, ob ein Kind eine bestimmte Förderung bekommt.

Wenn alle Personen im Förderausschuss für eine Förderung stimmen und das Staatliche Schulamt nichts dagegen hat, bekommt das Kind die Förderung.

Wenn nicht alle Personen im Förderausschuss für eine Förderung stimmen, spricht das Staatliche Schulamt nochmal mit den Eltern und der Schulleitung.

Danach entscheidet das Staatliche Schulamt, ob das Kind die Förderung bekommt.

Zu einem Förderausschuss gehören:

- die Eltern des Kindes
- die Schulleiterin oder der Schulleiter
- eine Lehrerin oder ein Lehrer aus der Schule
- eine Lehrerin oder ein Lehrer aus dem Beratungs- und Förderzentrum
- eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter des Stadt-Schulamts

Eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter des Stadt-Schulamts ist aber nur dabei, wenn in der Schule wegen der Beeinträchtigung des Kindes umgebaut werden muss. Oder wenn etwas Besonderes gekauft werden muss, zum Beispiel ein besonderer Tisch für ein Kind im Rollstuhl.

Förderbedarf

Manche Schülerinnen und Schüler brauchen im Unterricht besondere Unterstützung.
Zum Beispiel, wenn ihnen das Lernen schwer fällt.
Oder wenn sie nicht gut sprechen können.
Oder wenn sie sich schlecht konzentrieren können.

Dann sagt man:

Eine Schülerin oder ein Schüler hat Förderbedarf.

Förderplan

Wenn eine Schülerin oder ein Schüler einen Förderbedarf hat, macht die Schule einen Förderplan.

In dem Förderplan steht:

- welche Stärken und Schwächen eine Schülerin oder ein Schüler hat
- welche Förderung die Schülerin oder der Schüler bekommen soll
- wie lange die Förderung dauern soll
- welche Ziele die Förderung hat
- wie sich das Verhalten oder die Leistung einer Schülerin oder eines Schülers durch die Förderung verändert

Förderschwerpunkte

Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung brauchen besondere Förderung.

Es hängt von der Beeinträchtigung ab, welche Förderung ein Kind oder ein Jugendlicher bekommt.

Das nennt man dann Förderschwerpunkt.

Es gibt Kinder und Jugendliche mit diesen Förderschwerpunkten:

- **Lernen**
Für diese Kinder und Jugendliche ist es oft schwer, Dinge zu lernen und zu verstehen.
- **Geistige Entwicklung**
Diese Kinder und Jugendlichen können wegen ihrer Beeinträchtigung viele Dinge nicht so gut wie andere Kinder oder Jugendliche, die genauso alt sind.
- **Körperliche und motorische Entwicklung**
Diese Kinder und Jugendliche können wegen ihrer Beeinträchtigung bestimmte Bewegungen nicht machen.
Viele Kinder und Jugendliche mit körperlich-motorischer Beeinträchtigung haben deshalb einen Rollstuhl.
- **Sprachheil-Förderung**
Diese Kinder und Jugendlichen haben Probleme mit dem Sprechen, Lesen oder Schreiben
- **Emotionale und soziale Entwicklung**
Diese Kinder und Jugendlichen haben oft Probleme mit ihren Gefühlen, zum Beispiel weil sie ängstlich sind oder leicht wütend werden.
Außerdem ist es für diese Kinder und Jugendlichen oft schwer, sich an Regeln zu halten.
- **Sehen**
Diese Kinder und Jugendlichen haben eine Sehbehinderung oder sind blind.
- **Hören**
Diese Kinder und Jugendlichen haben eine Hörbehinderung oder sind gehörlos.
- **Krankheit**
Diese Kinder und Jugendlichen müssen wegen einer Krankheit mehr als sechs Wochen am Stück oder immer wieder in ein Krankenhaus oder in eine Kur.

Verschiedene Schulen bieten verschiedene Förderschwerpunkte an.

Gemeinsamer Unterricht

In Hessen gab es schon früher Unterricht für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung. Das war der Gemeinsame Unterricht.

Den Gemeinsamen Unterricht gab es nur an wenigen Schulen. Die meisten Kinder mit Beeinträchtigung sind an die Förderschulen gegangen.

Beim inklusiven Unterricht sollen jetzt möglichst viele Schulen und möglichst viele Kinder mitmachen.

Gesamtkonzeption

Eine Gesamtkonzeption ist ein großer Plan zu einem bestimmten Thema.

Zum Beispiel beschreibt die Stadt Frankfurt in der Gesamtkonzeption Modellregion Inklusive Bildung:

- warum sie Inklusion an den Schulen will
- was sich an den Schulen ändern soll
- wer dabei hilft

Hessisches Kultusministerium

Zu jeder Regierung gehören verschiedene Ministerien.

Ein Ministerium kümmert sich um bestimmte Aufgaben, zum Beispiel:

- Wirtschaft
- Umwelt
- Gesundheit
- Bildung

Für Bildung ist das Kultusministerium zuständig.

Das Hessische Kultusministerium kümmert sich also um Schulen und um Lehrerinnen und Lehrer.

IGS

IGS ist die Abkürzung für Integrierte Gesamtschule

Inklusion

Inklusion heißt:

Alle Menschen sollen überall mitmachen können.

Niemand darf ausgeschlossen werden, zum Beispiel in der Schule oder bei der Arbeit.

Menschen mit Beeinträchtigung müssen die gleichen Rechte und Möglichkeiten haben wie Menschen ohne Beeinträchtigung.

Integrationshelferin / Integrationshelfer

Integrationshelferinnen und Integrationshelfer unterstützen Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung in der Schule.

Sie sind keine zusätzlichen Lehrerinnen oder Lehrer in der Klasse, sondern nur für die Schülerin oder den Schüler mit Beeinträchtigung da.

Sie übernehmen Aufgaben der Versorgung und Pflege.

Zum Beispiel füttern sie ein Kind mit körperlicher Beeinträchtigung oder begleiten das Kind auf das WC.

Sie helfen beim Lernen, wenn ein Kind Hilfe braucht.

Sie unterstützen Schülerinnen und Schüler, die Probleme mit ihren Gefühlen haben.

Zum Beispiel, weil sie oft Angst haben oder schnell wütend werden.

Dann beruhigt die Integrationshelferin oder der Integrationshelfer das Kind.

Die Integrationshelferinnen und Integrationshelfer werden auch

Teilhabe-Assistentinnen und Teilhabe-Assistenten genannt.

Integrierte Gesamtschule

An einer Integrierten Gesamtschule lernen alle Kinder gemeinsam.

Egal, wie gut die Noten in der Grundschule waren.

Egal, ob sie eine Beeinträchtigung haben oder nicht.

Später werden viele Fächer in drei verschiedenen Schwierigkeitsstufen angeboten.

Die Schülerinnen und Schüler besuchen das Angebot, in dem sie am besten lernen können.

Nach der (Klasse 5 bis 6) können die Schülerinnen und Schüler einen Hauptschul-Abschluss oder einen Realschul-Abschluss machen.

Oder sie können nach der IGS auf ein Gymnasium wechseln.

Dann können sie dort Abitur machen.

Es gibt noch eine andere Form der Gesamtschule: die Kooperative Gesamtschule.

In einer Kooperativen Gesamtschule gibt es Klassen für die verschiedenen Schularten: Hauptschule, Realschule, Gymnasium.

Alle Schülerinnen und Schüler sind in einem Gebäude.

Aber sie gehen in getrennte Klassen:

Hauptschul-Klassen, Realschul-Klassen und Gymnasium-Klassen.

Wer eine Gymnasium-Klasse besucht, kann Abitur machen.

Kompetenzorientierter Unterricht

Kompetenz ist ein anderes Wort für Fähigkeiten.

Der kompetenzorientierte Unterricht will den Schülerinnen und Schülern nicht nur Wissen vermitteln.

Sondern: Hier sollen die Schülerinnen und Schüler lernen, ihr Wissen auch praktisch zu benutzen.

Zum Beispiel in Gesprächen über ein bestimmtes Thema.

Kompetenzorientierter Unterricht heißt außerdem:

Die Lehrerinnen und Lehrer achten auf die Stärken der Schüler, nicht nur auf die Schwächen.

Kooperative Gesamtschule

Die Kooperative Gesamtschule ist eine Form der Gesamtschule.

Mehr Informationen dazu gibt es bei Integrierte Gesamtschule.

Koordinatorin / Koordinator

Eine Koordinatorin oder ein Koordinator ist eine Person, die den Kontakt zu mehreren anderen Personen hält.

So kann sie die Arbeit der verschiedenen Personen aufeinander abstimmen.

Lenkungskreis

Im Lenkungskreis sitzen Vertreterinnen und Vertreter von Stadt-Schulamt, Staatlichem Schulamt, Stadt-Planungsamt und Jugend- und Sozialamt.

Der Lenkungskreis hat in der Modellregion Inklusive Bildung zwei wichtige Aufgaben:

- Er legt die Gesetze und Vorschriften für die Modellregion fest.
- Er kontrolliert, ob die Schulen und die Beratungs- und Förderzentren die Abmachungen für ihre Zusammenarbeit einhalten.

Modellregion Inklusive Bildung

Die Stadt Frankfurt will herausfinden, wie Inklusion an den Schulen am besten klappt. Deshalb hat die Stadt Frankfurt gemeinsam mit dem Land Hessen ein Projekt gestartet.

Das Projekt heißt: Modellregion Inklusive Bildung.

In der Modellregion Inklusive Bildung gibt es 2 Gebiete, in denen 2 Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Lernen geschlossen werden.

In diesen Gebieten wird der inklusive Unterricht besonders gefördert.

Die Gebiete heißen:

- Bildungsregion West
- Bildungsregion Süd

Das Projekt Modellregion Inklusive Bildung läuft seit dem Schuljahr 2015/16 und geht bis zum Schuljahr 2019/20.

Pakt für den Nachmittag

Der Pakt für den Nachmittag ist ein Programm der hessischen Landesregierung.

Die Regierung will erreichen, dass Kinder auch am Nachmittag in der Schule bleiben können.

Dann soll es in der Schule den ganzen Tag lang eine Mischung aus Unterricht und Freizeitangeboten geben.

Beim Pakt für den Nachmittag können alle Schulen mitmachen.

Pilotgruppe

In jeder Bildungsregion soll es eine Pilotgruppe geben.

Zu einer Pilotgruppe gehören verschiedene Personen, zum Beispiel:

- aus den Schulen
- aus den Kindertagesstätten (Kita)
- aus Vereinen

Die Pilotgruppen finden heraus, was die wichtigsten Themen in der Bildungsregion sind und welche Lösungen es geben kann.

Pilotregion Süd

Die Pilotregion Süd war das erste Projekt zur Inklusion in Frankfurt.

Mit dem Projekt Pilotregion Süd wollte die Stadt Frankfurt herausfinden, wie Inklusion klappt.

Das Projekt startete im Schuljahr 2013/14 und dauerte zwei Jahre.

Diese Schulen haben bei der Pilotregion Süd mitgemacht:

- Willemer Schule
- Frauenhof-Schule
- Grunelius-Schule
- Carl-von-Weinberg-Schule

Außerdem waren das Beratungs- und Förderzentrum der Wall-Schule und das Zentrum für Erziehungshilfe (Berthold-Simonsohn-Schule) dabei.

Prävention

Prävention bedeutet:

Man tut bestimmte Dinge, damit eine Situation sich nicht verschlechtert.

Prävention in der Schule bedeutet:

Ein Kind bekommt besondere Förderung, damit Probleme beim Lernen oder im Umgang mit anderen Kindern nicht größer werden.

Zum Beispiel:

Eine zusätzliche Stunde Deutsch, um das Lesen und Schreiben zu üben.

Für die Prävention in der Schule gibt es auch den Begriff:

vorbeugende Maßnahmen.

Die vorbeugenden Maßnahmen helfen den Kindern oft.

Manchmal reichen sie aber nicht aus, um bestimmte Probleme zu lösen.

Dann braucht ein Kind vielleicht noch mehr Förderung.

Also werden die Stärken und Schwächen eines Kindes getestet.

Dann berät ein Förderausschuss, ob ein Kind eine bestimmte Förderung braucht.

Schul-Entwicklungsplan

Im Schul-Entwicklungsplan steht, wie viele Schulen und welche Schulformen die Stadt Frankfurt in Zukunft braucht.

Schulformen sind zum Beispiel: Grundschule, Gesamtschule, Realschule, Gymnasium.

Außerdem steht in dem Plan, wie Inklusion an den Schulen umgesetzt werden soll.

Das Stadt-Schulamt hat den Schul-Entwicklungsplan geschrieben. Der Plan hat fast 500 Seiten und gilt für die nächsten 5 Jahre.

sonderpädagogisch

Pädagogik ist ein anderes Wort für Erziehungswissenschaft. Die Pädagogik beschäftigt sich also mit Bildung und Erziehung.

Die Sonderpädagogik beschäftigt sich mit der Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen, die besondere Unterstützung brauchen. Zum Beispiel, weil ihnen das Lernen schwer fällt.

Diese Unterstützung nennt man **sonderpädagogische** Förderung.

Für **Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer** ist die Sonderpädagogik ein wichtiger Teil der Ausbildung.

Sozialpädagogin / Sozialpädagoge

Sozialpädagogik ist ein Bereich der Pädagogik.

Die Sozialpädagogik beschäftigt sich also mit Erziehung und Bildung.

Aber: Es geht nicht so sehr um das Wissen eines Menschen, sondern um die Rolle eines Menschen in der Gesellschaft.

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen unterstützen Kinder und Jugendliche dabei, selbstständige und verantwortungsvolle Menschen zu werden.

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen arbeiten auch an vielen Schulen.

Sie geben aber keinen Unterricht.

Sie kümmern sich zum Beispiel um Schülerinnen und Schüler, die Probleme in der Schule oder Zuhause haben.

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an Schulen schlichten auch Streit zwischen den Kindern oder Jugendlichen.

Oder sie spielen mit den Schülerinnen und Schülern Fußball, Theater oder machen mit ihnen Musik.

Das nennt man sozialpädagogische Angebote.

Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an der Schule sprechen auch mit den Lehrerinnen und Lehrern über die Schülerinnen und Schüler und über die möglichen Probleme.

sozialpädagogisch

An vielen Schulen gibt es sozialpädagogische Angebote, zum Beispiel:

- Musik-AG
- Theater-Gruppe
- Fußball
- Projekt zur Streitschlichtung (Mediation)
- Beratung für Kinder und Jugendliche mit Problemen

Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen kümmern sich um diese Angebote.

Sprachheil-Förderung

Sprachheil-Förderung ist eine Unterstützung für Menschen mit Sprachproblemen.

An manchen Schulen gibt es Angebote zur Sprachheil-Förderung.

So lernen die Kinder besser das Sprechen, das Lesen und das Schreiben.

Staatliches Schulamt

Das Staatliche Schulamt für Frankfurt gehört zum Hessischen Kultusministerium.

Das Staatliche Schulamt kontrolliert, ob die Schulen ihre Arbeit gut machen.

Außerdem berät es die Schulen.

Zum Beispiel, welche Angebote sie für Kinder mit Beeinträchtigung machen können, oder für Kinder, die wenig Deutsch sprechen.

Stadt-Schulamt

Das Stadt-Schulamt gehört zur Verwaltung der Stadt Frankfurt.

Das Stadt-Schulamt ist für die Schulen in der Stadt zuständig:

- Es sorgt dafür, dass die Schulen gut ausgestattet sind.
- Es kümmert sich um Reparaturen und Sanierungen.
- Es plant den Bau neuer Schulen.
- Es kümmert sich darum, dass die Schülerinnen und Schüler auf sicheren und einfachen Wegen an die Schule kommen.
- Es schickt Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an die Schulen.
- Es plant, baut und betreut Kindertagesstätten (Kita).

Qualifizierungs-Netzwerk

Qualifizierung bedeutet: Eine Person lernt bestimmte Dinge, damit sie dann eine bestimmte Aufgabe oder Arbeit schaffen kann.

Ein Netzwerk ist eine Gruppe von Menschen, die verschiedene Erfahrungen haben und verschiedene Dinge wissen.

Sie tun sich zusammen, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.

Das Qualifizierungs-Netzwerk in Frankfurt hat mehrere Ziele:

- Alle Personen und Einrichtungen im Netzwerk sollen gut zusammenarbeiten.
- Alle sollen voneinander lernen.
- Alle sollen die Idee von Inklusion unterstützen.
- Es soll viele Fortbildungen geben.

UN-Konvention

UN ist die Abkürzung für: United Nations.

United Nations ist Englisch und heißt auf Deutsch: Vereinte Nationen.

Die UN ist ein Zusammenschluss von fast allen Ländern der Welt.

Die UN achtet darauf, dass die Menschenrechte in allen Ländern eingehalten werden.

Die UN hat auch einen Vertrag für Menschen mit Beeinträchtigungen gemacht. Dieser Vertrag heißt: UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen.

In dem Vertrag steht zum Beispiel, dass Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigung auch ein Recht auf Bildung haben.

Und dass sie nicht von bestimmten Schulen ausgeschlossen werden dürfen.

Unterstützte Kommunikation

Manche Menschen können nicht gut oder gar nicht sprechen. Sie benutzen Hilfsmittel, um anderen Menschen wichtige Dinge zu sagen.

Deshalb heißt es: Unterstützte Kommunikation.

Das sind 2 Beispiele für Hilfsmittel:

- Bildtafel
Die Bildtafel ist eine kleine Tafel mit Fotos von Gegenständen und Personen.
Der Mensch mit Sprachproblemen kann mit dem Finger auf die Bilder zeigen.
So teilt er mit, was er möchte.
- Talker
Ein Talker ist ein elektronisches Gerät.
Der Talker kann Nachrichten aufnehmen.
Auf Knopfdruck spielt der Talker die Nachricht ab.

Zentrum für Erziehungshilfe

Das Zentrum für Erziehungshilfe ist für Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung da.

Es ist für alle Schulen in Frankfurt zuständig.

Das Zentrum für Erziehungshilfe liegt im Gallus.

Über das Stadtgebiet verteilt hat das Zentrum für Erziehungshilfe 5 Standorte.

Das Zentrum für Erziehungshilfe schickt Förderschul-Lehrerinnen und -Lehrer und Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an die allgemeinen Schulen.

Das Zentrum für Erziehungshilfe ist auch unter dem Namen Berthold-Simonsohn-Schule bekannt.



FRANKFURT MACHT SCHULE